

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 7 (1915)
Heft: 7

Artikel: Die Entwicklung des Arbeiterinnenschutzes in England und seine Lehren für die Gegenwart und die Zukunft
Autor: C.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das wird zwar allgemein anerkannt, aber es ist gut, wenn wir durch gewissenhafte Angaben der einzelnen Arbeiter und Arbeiterinnen später an Hand von Zahlen darstellen können, in welchem Masse die Wirkungen der Krise und der Teuerung auf den Arbeitern lasteten.

Wir ersuchen deshalb die Zentralvorstände, die Verbands- und Sektionsfunktionäre und Vertrauensmänner der Gewerkschaften und Arbeiterunionen dringend, den Gewerkschaftsbund auch in dieser Aktion unterstützen zu wollen, die sicher früher oder später viel dazu beitragen wird, den Bestrebungen des organisierten Proletariats auf verschiedenen Gebieten Erfolge zu sichern.

Bern, September 1915.

Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes:
Aug. Hugger.



Theorie und Praxis in der Arbeiterbewegung.

(Schluss.)

Für die politische wie für die gewerkschaftliche Bewegung Mitglieder zu gewinnen, eine Anzahl Arbeiter zu bewegen, einen sozialdemokratischen Stimmzettel in die Urne zu legen oder an einer Lohnbewegung teilzunehmen, wohl, dazu braucht man in der Regel keine theoretischen Kenntnisse. Aber die Mitglieder in den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zu klassenbewussten Arbeitern, zu zielbewussten Genossen, zu auch durch Misserfolge unerschütterlichen, proletarischen Klassenkämpfern zu erziehen, dazu ist die Zuhilfenahme der von manchen Genossen so gering geschätzten Theorie unentbehrlich.

Aber auch die Kenntnis der ökonomischen Lehren dieser Theorie ist nichts weniger als überflüssig. Man hört in unseren gewerkschaftlichen Referaten wohl sehr viel über die Ausbeutung der Arbeiter, über die Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine, über die Konzentration der Produktionsmittel und so manches andere. Aber diese Tatsachen liegen jedem Arbeiter klar vor Augen, wer sehen will, der muss diese sehen. Worauf es ankommt, ist weniger, diese Tatsachen zu konstatieren und zu beweisen, sondern dieselben bis in ihre Wurzeln bloss zu legen, deren Ursachen zu erkennen. Das ist gründliche Aufklärung, aber diese vermag man nur unter Zuhilfenahme der Theorie zu erteilen.

Aber nicht nur zur Propaganda oder grundsätzlichen Aufklärung, auch zu einer *sichern und zielbewussten Taktik* in der politischen wie gewerkschaftlichen Bewegung, ist die Theorie unentbehrlich. Man muss schon die Erfahrungen, die man im Laufe der Jahre selbst gemacht hat, höher einschätzen als jene, welche man mittels der materialistischen Geschichtsauffassung aus der gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit ziehen kann, welche uns frühere Klassenkämpfe und der ganze bisherige proletarische Klassenkampf lehrt, um die Nützlichkeit und Notwendigkeit der Anwendung der Theorie in der Bewegung bestreiten zu können. Die sogenannte Theorie ist in ihrem Inhalt nichts anderes, als die Quintessenz der gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit, mit der daraus gezogenen Nutzenanwendung.

Die Praxis ist hier, wie überall, der Theorie vorausgegangen. Aber für die Weiterarbeit ist hier wie überall die Theorie unentbehrlich. Es ist eine Binsenwahrheit, dass von zwei Menschen mit gleicher geistiger Begabung, die natürlich auch eine grosse Rolle spielt, der in der Bewegung wie in jeder andern Tätigkeit nützlicher wirken kann, der über die meisten Erfahrungen verfügt. Damit sind nicht nur die eigenen, persönlichen Erfah-

rungen gemeint, sondern auch jene der früheren Generationen, die sich der Betreffende durch mündlichen oder schriftlichen Unterricht angeeignet hat.

Die Richtlinien für den proletarischen Klassenkampf liegen in den sogenannten Grundsätzen, die nicht umgangen werden können, ohne schwere Nachteile für denselben. Die Anwendung der Grundsätze in der sogenannten praktischen Arbeit ist aber ohne eine, wenigstens elementare, Kenntnis der Theorie schwer, manchmal direkt unmöglich. Und diesem Mangel an theoretischen Kenntnissen ist so mancher Rückschlag in der Bewegung zuzuschreiben. Dieser führt nur zu oft zur Ausserachtlassung der Grundsätze in der Bewegung, damit zu einer Hascherei nach Augenblickserfolgen, welche früher oder später fast stets in das Gegenteil umschlagen. Die Schuld daran sucht man dann gewöhnlich überall, nur nicht da, wo sie ist.

Doch nun zum Schlusse. Es ist für einen Arbeiter äusserst schwierig, wenn nicht unmöglich, sich eine lückenlose Kenntnis dieser Theorie anzueignen, dieselbe vollständig zu beherrschen. Und Schreiber dieser Zeilen bildet sich keineswegs ein, sich so weit aufgeschwungen zu haben. Aber wer nur das A B C derselben erfasst, sich die Grundzüge derselben angeeignet hat und dieselben vorurteilslos zu prüfen vermag, der wird von der Notwendigkeit der Anwendung der Theorie auf die Praxis überzeugt sein.

Die sozialistische Theorie als wertlos für die Praxis bezeichnen, heisst nichts anderes, als das Lebenswerk der grossen Sozialisten Marx und Engels für nutzlos zu erklären. Nur «grössere Geister» vermögen es, so etwas fertig zu bringen.

A. W. (Basel.)



Die Entwicklung des Arbeiterinnen-schutzes in England und seine Lehren für die Gegenwart und die Zukunft.

Schon jetzt müssen in allen kriegführenden Ländern infolge des Einrückens eines grossen Teils der arbeitenden männlichen Bevölkerung zum Frontdienst die Frauen an ihre Stelle treten. Leider werden nicht alle, die zur Front abgingen, gesund und arbeitsfähig zurückkehren. Ein Teil davon wird auf den Schlachtfeldern fallen, andere wieder werden als arbeitsunfähige Krüppel zurückkehren. Daraus wird sich die Notwendigkeit ergeben, dass viele Frauen an die Stelle der Männer treten werden. Diese Verschiebung in der Zusammensetzung der Arbeiterklasse durch die Vermehrung der Frauenarbeit birgt in sich grosse Gefahren für die Gestaltung der Lage der Arbeiterschaft in der Zukunft. Da die Frauen viel nachgiebiger und schwerer zu organisieren sind als die Männer, ist eine allgemeine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zu befürchten. Je geringer die Aussichten bestehen, dass die Frauen durch die gewerkschaftliche Organisation ihre Lage zu bessern verstehen werden, desto grössere Bedeutung erlangt dann das Problem des Arbeiterinnenschutzes. Abgesehen davon, dass der Arbeiterinnenschutz imstande ist, die Ausbeutung der Frauenarbeit in be-

stimmten Grenzen zu halten, so wird durch die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Frauen der Boden für ihre gewerkschaftliche Organisation vorbereitet. Die Erfahrung aus der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung lehrt uns, dass ein Mindestmass von erträglichen Arbeitsbedingungen vorhanden sein muss, damit die Arbeiter für die gewerkschaftliche Organisation gewonnen werden können. Die schwache Entwicklung der Gewerkschaften unter den Heimarbeitern ist zum grössten Teil auf die dort herrschenden miserablen Arbeitsbedingungen zurückzuführen.

Ueber diese Frage erschien bei G. Fischer eine Schrift von Dr. Kurt Gerlach, unter dem Titel: *«Die Bedeutung des Arbeiterinnenschutzes»* (eine Studie zur Entwicklung der englischen Fabrikgesetze). Sie enthält viel interessantes Material und zeichnet sich durch ihren arbeiterfreundlichen Charakter aus. Die Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung des Arbeiterinnenschutzes ist nicht nur von historischer Bedeutung. An ihrer Geschichte erkennen wir sowohl die Triebkräfte, als auch die Wirkungen des Arbeiterinnenschutzes auf die Volkswirtschaft und Volksgesundheit. Die gesundheitlichen Zustände in der Industrie lenkten insbesondere nach der Epidemie in den Baumwollwerken zu Radcliffe im Jahre 1784 die Aufmerksamkeit der herrschenden Klassen auf die ihnen durch Infektion drohende gesundheitliche Gefahr und führte zu einer Bewegung zwecks ihrer Bekämpfung. Dabei stiess man auf die schreckliche Lage der Kinder, die in Fabriken arbeiteten. Kinder im zartesten Alter arbeiteten 14 bis 15 Stunden bei Tag und bei Nacht. Ein ganzes System von regelrechter Marterung zu Zwecken der Bestrafung für Versagen der Kräfte, Ketten, Peitschen und Schrauben bedeuten den Inhalt jenes mörderischen Systems. Es waren die Kinder, die der Sorge der Armenverwaltungen anheimfielen, und mit denen ein regelrechter Handel getrieben wurde.

Das Lehrlingsgesetz von 1802 verbietet für die Kinder die Nachtarbeit und beschränkt die Dauer ihrer Arbeitszeit auf ein Maximum von 12 Stunden im Tag. Es wird auch verordnet, dass die Kinder in die Lehre gegeben werden müssen. Dieses Gesetz von 1802 erwies sich infolge des Fehlens wirksamer Durchführungsorgane teils als völlig machtlos, teils bewirkte es die Ausdehnung eines Systems, das von ihm bekämpft werden sollte. Die Vervollkommnung der Maschinerie in der Textilindustrie führte dazu, dass dieselbe in die Städte wandelte, wo sie genügend freie Kinder beschäftigen konnte, die vom Gesetz nicht geschützt werden. Es handelt sich um Kinder von Arbeitern, die infolge des geringen

Verdienstes gezwungen waren, dadurch ihr Einkommen zu vergrössern. Im Jahre 1815 wurde eine Kommission eingesetzt, die die erste der parlamentarischen Enqueten unternahm, die für die Entwicklung des Arbeiterschutzes von grösster Bedeutung war. Die Folgen dieser Enquete, die die schreiendsten Missbräuche an der Gesundheit der Kinder zutage förderte, war ein neues Gesetz vom Jahre 1819. Die Bedeutung dieses Gesetzes liegt darin, dass es nicht nur für die Kinder der Armenverwaltungen, sondern auch für alle Kinder gilt. Es verbietet die Beschäftigung von Kindern unter 9 Jahren und setzt für die Jahre von 9 bis 16, wie das Gesetz von 1802, eine zwölfstündige Arbeitszeit, ausschliesslich der Mahlzeiten, als Höchstmass fest. Da die Arbeiter der damaligen Periode noch keine feste gewerkschaftliche Organisation besaßen, die ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern suchten, so gestaltete sich die Ausbeutung der Arbeiter zu einem raffinierten System der verschwenderischen Vergeudung von Gesundheit und Leben der Arbeiter.

Unter dem Druck dieser Verhältnisse begann sowohl unter den Arbeitern, als auch unter den bürgerlichen Philanthropen die Bewegung zugunsten der Einschränkung der Arbeitszeit Platz zu greifen. Unter den Arbeitern bildeten sich solche Kurzeits-Kommissionen, die sich zur Aufgabe stellten, eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen. Andererseits bildete sich eine Gruppe von Politikern, Fabrikanten und Gelehrten, die für dieselben Bestrebungen eintraten, nur unter einer bestimmten Losung der Einführung des maximalen Zehnstudentages. Daher der Namen Zehnstundenleute. Der bekannte englische Utopist Robert Owen war ein begeisterter Anhänger dieser Zehnstundenleute. Im Jahre 1833 brachte Sadler, Mitglied der Gruppe der Zehnstundenleute, im Unterhaus die Zehnstundenbill ein. Es wurde beschlossen, eine parlamentarische Kommission einzusetzen, die die Lage der Arbeiter zu untersuchen hatte.

Die Enquete, die diese Kommission unternommen hatte, enthüllte ein solches Schreckensbild aus den Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter, dass sogar der liberale Nationalökonom M. Culloch, der sonst gegen jede Einmischung des Staates in die wirtschaftlichen Verhältnisse seines Landes war, sich zu folgender Aeusserung veranlasst sah: *«Ich betrachte die in dem kürzlich veröffentlichten Bericht enthüllten Tatsachen als höchst schimpflich für die Nation: und ich gestehe, bis ich ihn gelesen habe, hätte ich es nicht für möglich gehalten, dass solche Ungeheuerlichkeiten vorkommen.»* Trotz dieser Enthüllungen haben die Verfechter eines Arbeiterschutzgesetzes die grössten Hindernisse zu überwinden, da die

Vertreter der «Ritter der ursprünglichen Akkumulation» im Unterhaus sehr stark vertreten waren. Schliesslich gelang es am 29. August 1833 ein Arbeiterschutzgesetz durchzusetzen. Dieses Gesetz bringt in der Textilindustrie für Kinder (von 9 bis 13 Jahren) das Maximum von acht Stunden Arbeit, für jugendliche (von 13 bis 18 Jahren) 12 Stunden; die Nachtarbeit ist für beide Kategorien verboten (zwischen 8½ Uhr abends und 5½ Uhr morgens).

Das wichtigste an diesem Gesetz ist das, dass endlich vier Fabrikinspektoren zur Ueberwachung der Durchführung der Gesetze angestellt worden sind.

Von Interesse ist folgende Bemerkung des Verfassers: «Doch hatte zweifellos das Erscheinen der Cholera in Lancashire im Jahre 1832 dazu gedient, auch in Fabrikantenkreisen die Notwendigkeit zur Abstellung der Uebel in den untersten Volksschichten ans Licht zu heben.» Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die damalige öffentliche Meinung, wie sie sich zu der Frage des Arbeiterschutzes stellte. Die nationalökonomische Wissenschaft der damaligen Periode war prinzipiell gegen jede Einmischung des Staates in das Gebiet des wirtschaftlichen und sozialen Lebens.

In den Kreisen von Politikern und Journalisten herrschte ebenfalls diese Grundidee des wirtschaftlichen Liberalismus. Manche formulierten ihre Ansichten in ganz roher Weise, indem sie meinten, der Lebenszweck der niederen Schichten bestehe in harter Arbeit. Manche sprechen sich gegen die Verkürzung der Arbeitszeit aus volkswirtschaftlichen Gründen aus. So z. B. die berühmte Theorie von Senior über die letzte Stunde, nach der der Mehrwert gerade in der letzten Stunde erzeugt wird. Würde eine Verkürzung der Arbeitszeit stattfinden, so haben die Unternehmer keinen Profit mehr, und die Industrie wird sofort erlahmt. Diese Theorie wird von Marx in seinem ersten Band des Kapital in glänzender Weise widerlegt. Derselbe Senior hat in den 50er und 60er Jahren seine Ansichten geändert und sprach sich für den Arbeiterschutz aus. Dieser Umschwung in der bürgerlichen Ideologie ist nicht zum geringen Teil auf die Chartistenbewegung zurückzuführen, die in den bürgerlichen Kreisen sehr beunruhigend gewirkt hat. Wie der Gedanke, einen besondern Arbeiterinnenschutz zu schaffen, entstanden ist und wie dieser sich fortwährend entwickelte, darüber werden wir in einem zweiten Artikel berichten.

Ch. R.



Internationale Notlage.

Die in Chicago erscheinende deutsche Arbeiterzeitung veröffentlichte vor einigen Wochen den folgenden Bericht, aus dem ersichtlich ist, dass auch in dem von den Kriegsschauplätzen weit abliegenden und durch den Krieg anscheinend begünstigten Nordamerika die Arbeiterklasse gegenwärtig leidet, wenn auch nicht in dem Masse, wie diejenige der europäischen Länder.

Regierungen und Arbeitslosigkeit. Das Elend der Arbeiterschaft der Welt übersteigt in dieser Zeit alle Grenzen und in wenigen Ländern sind die Regierungen gewillt oder fähig, es zu lindern. Die Arbeitslosigkeit und die Lebensmittelpreise sind noch immer im Steigen begriffen. Fast in jeder Stadt der Vereinigten Staaten fanden am 12. Februar grosse Demonstrationen Arbeitsloser statt, ohne dass die Regierung merken lässt, dass sie weiss, dass ein Arbeitslosenproblem überhaupt existiert. Als Huerta seinen Hut vor der amerikanischen Flagge nicht ziehen wollte, warfen die kapitalistischen Politiker in Washington 160 Millionen Dollars aus, um dem mexikanischen Mörder Manieren beizubringen und nebenbei den deutschen und englischen Oelinteressen zugunsten Rockefellers das Wasser — oder Oel — abzugraben. Die grosse Masse der Arbeitslosen existiert einfach nicht für die Herren im Weissen Hause. Oder ist es vielleicht nicht von Wichtigkeit, wenn das staatliche Arbeitsnachweissbureau von Massachusetts berichtet, dass es von 2500 Bewerbern nur 26 Arbeit verschaffen konnte? Wie in Massachusetts geht es überall. Der Unterschied ist nur der, dass wir einen amtlichen Bericht von Massachusetts besitzen und von den anderen Staaten nicht. In den Grossstädten ist das Verhältnis wohl noch viel krasser.

Wenn daher der Präsident der Vereinigten Staaten seine Augen verschliesst und sagt, dass die Geschäfte sehr gut gehen und dass das Gerede vom schlechten Geschäftsgang nur ein Hirngespinnst aufgeregter Leute ist, dann beweist er nur, dass er entweder die Arbeiter nicht als einen Teil des amerikanischen Volkes kennt — oder nicht kennen will — oder die wirklichen Zustände des Landes nicht anerkennt. Vor dem Sturze des römischen Weltreiches, vor dem deutschen Bauernkrieg und vor der französischen Revolution ging es den herrschenden Klassen wie den Leuten im Weissen Haus. Sie verschlossen Augen und Ohren vor der kommenden Sündflut — um nachher von ihr fortgefedt zu werden. Die herrschende Klasse des 20. Jahrhunderts hat wenig zugelehrt, und eines Tages wird die verdamnte Gleichgültigkeit der Arbeiter zu Ende sein und sie werden sich ihr Recht verschaffen. Selbst ein chloroformierter Mensch wacht einmal auf, und wenn die Not gar zu gross wird, besinnt sich selbst ein amerikanischer Arbeiter auf sein Recht, leben zu dürfen.

In der letzten Zeit hat man viel von dem ausgehungerten Deutschland gehört, und als Illustration der hohen Lebensmittelpreise wurde berichtet, dass ein Brot in Berlin 90 Pfennig kostet. Was sind nun die Tatsachen? Das Brot, welches 90 Pfennig oder 22½ Cents kostet, wiegt zwei Kilogramm, gleich 4 Pfund 6 Unzen amerikanischen Gewichts. Das macht also 5 Cents per Pfund, während wir hier in Amerika so glücklich sind, an der Krippe zu sitzen und im Frieden leben und 6 Cents bezahlen.

Nach englischen Zeitungen scheint es in England viel schlechter auszusehen, als wie in Deutschland. Die Erregung der englischen Arbeiterschaft über die Teuerung findet ihren Ausdruck darin, dass die «Daily Citizen» die Kriegsberichte auffallend hinter die wirtschaftliche Kampagne zurückstellt und auf die Erhöhung des Tonnenpreises Kohle von 1½ auf 3 Schilling hinweist. Sie greift die Schiffseigner wegen der unmotivierten Wuchertarife